

temberg und der dazu gehörigen Grafschaft Wimpfsgard hatten aber auch ihre Rechte heraus genommen, die Rechte ihrer Herren zu handhaben, und wenn sich einer anmaßte, müsste solcher römischen Bullen Besig von den Kirchen zu nehmen, so kam er böse weg. Sie haben ihn, so war dem Papp Sirind hinterbracht worden, auf das höchste Dach der Kirche gesetzt; von Säulen abgemattet, sah er endlich heruntergefallen. Sey einer nicht zu Tode gefallen, so sey er ertränkt worden oder habe er die Bergamantbülle aufessen müssen. Der Papp fragte nun den Grafen Eberhard in der Audienz darüber: „So lang ich Herr im Lande bin,“ antwortete Eberhard, „hat noch Niemand vom ehmlichen Hofe sich unterstanden, mit einem Eintrag zu thun. Aber ich würde auch nicht, daß man es wäge, sonst würde ich solches Unternehmen gleichmäßig bestrafen; und wenn ich es nicht bestrafe, so dürfen meine Unterthanen die Meinung, vom mit fassen, daß ich ein Bastard und ganz aus meiner Ahnen Art geschlagen sey. Diese haben das Recht der Vergeltung göttlicher Leiden mit Vergeltung ihres Bluts im heiligen Lande erworben, und alle meine Vorfahren haben dieses Recht pänthhaft behauptet. Ich werde davon nicht abweichen.“ „Bewundert über die müthige Sprache und die Festigkeit dieses Grafen aus dem Lande der Schwaben sagte Papp Sirind zu ihm, „er thue sehr wohl daran,“ verordnete ihm die goldene Note, welche an diesem Tage, dem Sonntag Latere, die Päpste seit aller Zeit zum Geschenk für irgend einen Fürsten der Christenheit zu weihen gewohnt waren, und stimmte den Verbesserungen zu, welche der Graf in Kirchensachen seines Landes zu machen gedächte.

Die Unterredungen mit diesem Schwaben hatten dem hochgebildeten, aber ganz verwehllichten Italiener auf dem Stuhle Petri Bewunderung eingegeben. Zwei Cardinäle wurden vom Papse zu seinem Ehrengelockt befohlen. Aber auf dem Wege zur Peterskirche wurde einer derselben an der Seite Eberhards von einem Banditen erschoten. Diese Ordnung in der Hauptstadt der Christenheit, solche Frucht päpstlicher Volks- und Christenerziehung gesiel dem Grafen sehr.

Er hatte zu viel in Rom gesehen, um nicht aus dieser Stadt und ihrem Blutgeruch wegzueilen zum Besuch dessen, welchen Papp Sirind auf den Todthafte, zu Lorenzo von Medici, welchen sein Florenz zu einem Sitz der Wissenschaften und Künste gemacht hatte, so sonst keiner damals in der Welt war. Viel von dem, was er in diesem Wissenschafts- und Kunststaat zu Florenz gesehen, begleitete ihn als unvergessliche Erinnerung in sein Land zurück; noch näher und öfter verkehrte er seitdem mit den Lehrern seiner hohen Schule; und

hatte er bisher schon die Gewohnheit, wo er etwas Wichtiges und Unbekanntes vernahm, solches in seiner Schreibtafel zu verzeichnen. So nahm er jetzt seine Schreibtafel noch mehr zur Hand, hörte mit offeneren Sinnen den Unterredungen der wissenschaftlichen Männer zu, fragte und ließ sich belehren. Denn in ihm widersprach Alles einem blinden Annehmen und Glauben; er wollte in Allem Ueberzeugung, für sich und für Andere. Dieser Graf im Bart war einer der Geister, welche der Reformation und der neuen Zeit voranschritten, in welchem der protestirende Bestand viel tiefer nützlich war, als in der langen seiner Zeit voraus, und in welchem Gedanken zur Klarheit kamen und durch ihn in's Leben heraustraten, an deren Verwirklichung in der Welt die kommenden Jahrhunderte arbeiteten und zum Theil noch heute arbeiten in schwerem Kampfe.

„Keinen heiseren Wunsch,“ sagt sein Vertrauter Summenhart in seiner Gedächtnisrede auf den Grafen, „hatte Eberhard, als daß er noch eine allgemeine Kirchenversammlung, eine Reformation in Haupt und Gliedern erleben möchte.“ Vorerst that er das Seine im kleinen Kreise, und war darin Alles, was er konnte, damit der Geist frei werde und die Bildung allgemein, damit es Licht werde in der Werkstatt und im Hause des Landmanns. Im deutschen Bürger und Bauer und in Regierungen, welche auf diese sich stützen, sah er Deutschlands Zukunft. Die Formen des Bisherigen in Kirche und Staat erschienen ihm veraltet, ausgenüßt, überlebt. Das Volk sollte in den Vordergrund treten, Möncherei und Ritterthum, geistliches und weltliches Mittelalter sah er dem frisch aufblühenden Volksleben und seiner zukunftsreichen Kraft gegenüber als etwas Unhaltbares und Abgestandenes an. Aus seinem deutschen Bibelwort hatte er, wie er sagte, sich herausgelesen, daß „Menschen aus allen Ständen, Geistliche, Orte und Bürger, in Gemeinschaft leben und sich Alle als gleich betrachten sollten.“

Im Sinne dieser Gleichheit der Stände sagte Eberhard auch in der Stiftungsurkunde für sein Stift Sanct Peter im Einselel im Jahre 1492: „Es sey ihm durch unsere Erleuchtung gefallen, da er in seiner Herrschaft und Regierung dreierlei Stände habe, Geistliche, Adel, Städte und gemein Volk, aus diesen dreien Ständen einen Convent zu errichten. Darin sollen zwölf Canonici, Priester und Cleriker, unter einem Propst oder Vater, so dankbar vierundzwanzig Laienbrüder unter einem Meister, davon zwölf vom Adel und zwölf aus den Bürgern, zusammen in Gemeinschaft leben. Ihr Name soll seyn „St. Petersbrüder.“ Alle Brüder Geistliche und Laien sollen mit einander freundlich wandeln, als wahre

Brüder und Kinder eines himmlischen Vaters, keiner sich über den andern erheben, sondern bedenken, daß sie Alle gleich von einem ersten Vater Adam kommen und in gleicher Weise geboren worden, auch durch eine Pforte des Lobes vor das strenge Gericht und Urtheil Gottes kommen müssen, da kein Unterschied seyn wird zwischen Edeln und Unedeln, zwischen Pfaffen und Laien, Reichen und Armen.“ Die Regeln, unter welche er dieses Stift St. Peter stellte, war die verbesserte Regel der „Brüder des gemeinschaftlichen Lebens“. Das Gelübde ging dahin, auf weltliche, gelehrte und kirchliche Ehren zu verzichten, das Leben zwischen frommen Uebungen und Studien zu theilen, auf christlich-wissenschaftliche Jugendbildung, auf das Lesen der Schrift in der Volkssprache zu wirken, und den Frieden des eigenen Herzens zu suchen. Die Bibel in deutscher Sprache zu lesen, war eine Hauptvorschrift der Brüder des gemeinschaftlichen Lebens. Er suchte nach dieser Regel sämtliche Chorherrenstifter seines Landes zu reformiren. Auch die Klöster reformirte er; besonders ist darunter das Augustinerkloster zu Tübingen zu nennen.

(Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise
in Württemberg vom 26. September 1861.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.	niedert.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Kernen 1 Ctr.	7 15	6 54	—
Dinkel	5 15	5 9	5 3
Haber	3 44	3 38	3 34
Gerste 1 Ctr.	1 20	1 12	1 4
Weizen	2 30	—	—
Roggen	2 6	2	—
Erbsen	—	—	—
Linsen	—	—	—
Weißkorn	1 36	1 30	1 20
Ackerbohnen	1 34	1 30	—
Wicken	—	—	—

Schorndorf. Fruchtmart am 24. Septbr.

Getreidegattungen.	Haft der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.
		fl. kr.
Kernen	195	7 27
Roggen	—	—
Haber	—	—

Da auf den Garten der Schneiders Wittwe ein Nachgebot von 5 fl. gemacht wurde, so kommt solches am nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wiederholt in Ausruf.

Verlegt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 77. Samstag den 5. Oktober 1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.
Aussetzung einer Belohnung für die Entdeckung des Urhebers einer Beschädigung.
Von der K. Eisenbahnbau-Commission ist eine Belohnung von 25 fl. auf die Entdeckung des Urhebers einer Beschädigung der Warnungstafel auf der Markung Beutelsbach ausgesetzt worden, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.
Schorndorf den 30. September 1861.
Königl. Oberamt. Zais.

An die Schultheißenämter! Patentwesen.
Es kommt häufig vor, daß die Inhaber von Hauspatenten, wenn sie von Hause abgehen, vor Oberamt laufen und ein Visa ihres Patents verlangen. Das ist nun ganz überflüssig und haben daher die Schultheißenämter die Leute gehörig zu belehren, nicht damit sie unnöthiger Weise Kosten und Zeit aufwenden. Erst wenn sie 4 Wochen lang auf ihrer Gewerbereise begriffen waren haben sie ihre Patente demjenigen Oberamt vorzuzeigen, das ihnen auf ihrer Gewerbereise am nächsten liegt.
Schorndorf den 30. September 1861.
Königl. Oberamt. Zais.

Schorndorf. Bekanntmachung.
Die Feldtauben sind über die Dauer der Saatzeit von heute an bei 1 fl. 15 Kr. Strafe 3 Wochen lang eingesperrt zu halten.
Den 3. Oktober 1861.
Stadtschultheißenamt. Palm.

Schorndorf. Bekanntmachung.
Höherer Anordnung zu Folge wird die von dem K. Ministerium des Innern erhaltene Zusammenstellung der bestehenden Feuer-Polizei-Vorschriften am morgenden Sonntag den 6. d. Mis. nach dem Vormittags-Gottesdienst der Einwohnerchaft auf dem Rathhause publizirt werden, wobei sich dieselbe zahlreich einfinden wollen.
Den 5. Oktober 1861.
Stadtschultheißenamt. Palm.

Schorndorf. (Gläubiger-Aufruf).
Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, und zwar:
Schorndorf.
Friederike Kurz ledig.
Friederike Maier ledig.
Luise Schaaf ledig.
Alt Heinrich Granger, Aderwirth.
Ferdinand Wolff ledig.
Hauersbrunn.
Georg Fezer, Hechler (Berm. Abscheidung).
Oberurbach.
Michael Luz Wittwe.
Die Forderungen an den Nachlass dieser Personen sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Ortsvorständen anzumelden.
Den 4. Oktober 1861.
K. Gerichtsnotariat. Moser.

Schorndorf.
Die Spitalbrennerei wird am nächsten Montag den 7. d. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus verpachtet werden.
Den 3. Oktober 1861.
Hospitalpflege. Lang.

Weiler. Zugelaufener Hund.
Vor einigen Tagen hat sich bei einem hiesigen Bürger ein rother Hund, Rattenfänger eingestellt. Der rechtmäßige Eigentümer wird aufgefordert, solchen gegen die Einrückungsgebühr und Fütterungskosten von heute an inner 14 Tagen hier abzuholen, widrigenfalls solcher dem jeweiligen Besitzer zuerkannt wird.
Den 2. Oktober 1861.
Schultheißenamt. Schnabel.

Privat-Anzeigen.
Schorndorf.
Feuerwerk. — Feuerwerk.
Schwärmer, Frösche, Raketen, romanische Lichter, Frösch- und Schwärmerkästen, Feueräder u. s. w. in ganz guter Waare empfiehlt
Carl Weil.
Cement
besten Dualität empfiehlt
Carl Weil.
Einen kleinen neuen Eremitage-Ofen hat billig zu verkaufen
Carl Weil.
Es wird ein tüchtiger Knecht, der mit Pferden umzugehen weiß, und dessen Eintritt alsbald erfolgen könnte, gesucht.
Wo? sagt die Redaction.

Jebenhausen.
Anzeige S. Empfehlung.
 Der Unterzeichnete macht hiemit seinen alten Freunden und Bekannten ergebnisse Anzeige, daß er im Gasthaus zum Oesen in Schorndorf stets ein Lager von Betten und Federn schöner Qualität unterhält; in seiner Abwesenheit hat er den Verkauf der Vorkäuferin Hanna Siegel übertragen.
 Um zahlreichen Zuspruch bittet
Daniel Rosenthaler.

Geradketten.
 Zum Schluß der Wirtschaft auf dem Schönbühl lade ich bei günstiger Witterung nochmals alle Freunde und Besucher desselben auf nächsten Sonntag höflich ein.
Palmer, zur Krone.

Schorndorf.
 Ein Knecht, der mit Pferden umzugehen versteht, wird gesucht. Derselbe kann sogleich eintreten. Zu erfragen bei der Redaction.

Es wird ein Koffer zu kaufen gesucht, von wein? sagt die Redaction.

Am Bahnhof habe ich ein ganz neues Kinderkappchen gefunden, der rechtmäßige Eigentümer kann solches gegen Einrückungs-Gebühr bei mir in Empfang nehmen.
Greiner, Rathhausdiener.

200 fl. hat gegen Sicherheit auszuleihen
Schaible.

Aus meiner Maier'schen Pflegschaft sind **fl. 100.** zum Ausleihen parat.
G. F. Schmid.

Schorndorf.
 Ein sehr schönes Nachbünd von Morgen bis in die Delmühle, wie im vorzüglichen Zweifelhagen Branntwein verkauft.
Apotheker Palm, sen.

Schorndorf.
1000 fl. Pflegschaftsgeld liegen zu 4 1/2 Prozent und gegen gefegliche Sicherheit in einem oder mehreren Posten zum Ausleihen parat bei **Sattler Kraß.**

Schorndorf.
 Vom Kapf'schen Stipendium liegen gegen gefegliche Versicherung und 4 1/2 Prozent zum Ausleihen parat 400 fl. und wieder 200 fl. Der Verwalter **Stadtpfleger Herz.**

Aus meiner Themm'schen Pflegschaft sind **fl. 175.** zum Ausleihen parat.
G. F. Schmid.

Aus meiner Pfeiderer'schen Pflegschaft sind 2 Posten je mit **fl. 100.** zum Ausleihen parat.
G. F. Schmid.

200 fl., 50 fl. Pflegschaftsgeld hat sogleich auszuleihen
Fr. Wöhrle, Flaschner.

Schorndorf.
 Bis Mitte Oktober d. J. hat **160 fl.** Pflegschaftsgeld auszuleihen
Sternwirth Schaal.

900 fl. können gegen gefegliche Sicherheit und 4% sogleich erhoben werden. Wo? sagt die Redaction.

Theater in Schorndorf.
 Sonntag den 6. Oktober

Zum allerletzten Male!

Die drei Wahrzeichen

oder

Das Turnier zu Kronstein am St. Johannistage.

Romantisches Schauspiel in 5 Acten, von Holbein.

Aufforderung.

Da ich in einigen Tagen von hier abreißen werde, so wird Jeder der allenfalls noch eine Forderung an mich zu haben glaubt, ersucht, dieselbe geltend zu machen.

M. v. Rietschoten, Director.

Da auf den Garten der Schneiders Wirtin ein Nachgebot von 5 fl. gemacht wurde, so kommt solches am nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wiederholt in Auction.
 Nächsten Sonntag haben

Bachtag

Straub. Krieg. Krämer.

Forstamt Lorch.
Revier Wäscheneuren.
Wegbau-Record.

Am Montag den 14. d. Mts. wird über die Erbauung eines neuen 457 Ruthen langen Holz-Abfuhrweges im Staatswald Michelbuch ein öffentlicher Abstreich-Record abgeschlossen werden, wozu sich die Recordsliebhaber früh 10 Uhr im Markbühl bei der Zeller Mühle einfinden wollen. Nach dem Ueberschlag sind die einzelnen Arbeiten wie folgt angeschlagen:

- A) Mändrung . . . 812 fl. 21 fr.
- B) Chaußtrung . . . 625 fl. 30 fr.
- C) Mäurerarbeit . . . 382 fl. 48 fr.
- D) Zimmerarbeit . . . 57 fl. 6 fr.
- E) Sandlieferung . . . 60 fl.
- F) Inggemein . . . 120 fl.

Zusammen 2057 fl. 45 fr.
 Lorch, den 3. Oktbr. 1861.

Königl. Forstamt.
Dietlen.

Verschiedenes.

Herbst-Verein.

„Gottlob! So ist es bei uns nicht; wir haben eine Mutter,“ sagte vor 7 oder 8 Jahren eine Handwerkerfrau von Kirchheim u. T. zu einigen Reisenden, die von der herrschenden Theuring und der großen Noth der armen Leute redeten und verschiedene Beispiele von der Arbeitslosigkeit der Erwachsenen und dem Elend der in Hunger und Blöße bettelnden Kinder erzählten. Die Mutter, die sie meinte, ist die hochselige Frau Herzogin Henriette, die Wittve des Herzogs Louis von Württemberg, die bekanntlich für die Armen und Kranken nicht selten über Vermögen that und dabei eine solche innig tiefe Herzensheilnahme für sie an den Tag legte, daß sie in Betreff der Armen den Namen „Mutter“ wirklich und wahrhaftig auch verdiente. Die großherzige und edle Frau ist jetzt nicht mehr hier im Lande der Mühe und Arbeit, des Elends und Jammers; wir aber sind noch da, und können aus dem erzählten Beispiel ersehen, mit welchen Gefühlen die Armen und Nothleidenden es unterscheiden, ob Herzen da sind,

die sich ihrer in Liebe annehmen oder nicht. Zugleich aber liegt hierin auch eine Antwort auf die Frage, ob nicht die Wirksamkeit des Herbstvereins unnötig und überflüssig sey. Es sind nun zwei Jahre, daß er seine Thätigkeit begann und anfangs in Städten, Dörfern, Weilern und Höfen umherzugehen und die Unglücklichsten unter den Unglücklichen, die wegen Alter oder Krankheit nicht mehr arbeitsfähigen Armen aufzusuchen, um überall, wo es dringend nötig erschien, sich ihrer liebend anzunehmen. Und was war das Ergebnis? Hat er auch solche doppelt Hilfsbedürftige aufgefunden? Unsere Listen antworten: Ja freilich, viel mehr als wir uns dachten. Die Zahl der von dem Verein theils nur vorübergehend Unterstützten, theils für immer in seine Fürsorge Aufgenommenen beläuft sich bereits auf 408 Personen (die zu ihnen gehörigen Kinder, Brüder, Schwestern, Weiber, Männer, Väter, Mütter nicht mitgerechnet). Und doch hat er, weil seine Mittel nicht weiter reichten, von zwei- und dreimal so viel Hilfsbedürftigen nur die Allerelendesten ausgewählt! Wo aber im lieben Vaterlande hat er sie angetroffen? Etwa bloß in einer oder der andern als besonders arm bekannten Gegend? Unsere Listen antworten: O nein, sondern fast überall, wo hin er bis jetzt seinen Fuß gesetzt. Er ist bereits in 25 Oberämtern herumgekommen und hat da in 120 Gemeinden nicht weniger als die eben genannte Anzahl vorgefunden, größtentheils frange und gebrechliche Jungfrauen und Wittwen und altersschwache Greise. Und in welchem Zustand traf er sie? Antwort: Alle in wirklich bitterem Elend schwachtend. Nicht wenige fand er auf der Bühne unter dem Dach, oder unter der Stiege im offenen Dehn, oder in verlassen. Ställen auf einem Lager liegend, wo sie oft nicht nur kein Bett, sondern je und je auch nicht einmal so viel Stroh hatten, als jedes Thier im Hause zu seinem Nachlager bekommt. Dabei waren sie nicht selten so entblößt von Kleidern, Wäsche und Schuhen, und zugleich so abgezehrt, krank und körperlich leidend, daß der bloße Anblick schon auch einem Starken das Herz zu brechen im Stande war. Und wenn man sie fragte: „Was geschieht für euch? thut die Gemeinde nichts für euch?“ so war die Antwort entweder: „ach nein! für uns geschieht gar nichts, wir sind nicht bürgerlich hier, und daher thut die Gemeinde für uns nichts,“ oder: „Etwas wohl, wir dürfen wöchentlich ein- auch zweimal im Dorfe fordern gehen; aber was ist das?“ oder: „Doch ja, die Gemeinde thut für uns, soviel sie kann, wir bekommen täglich 1, 2 und (wps am besten war), auch 3 fr. aus der Armenkasse; aber mehr vermag sie bei ihren vielen Armen nicht zu leisten.“ Nur äußerst wenige konnten von mehr noch etwas

sagen, von Bett und Kleidern, von Holz und Wohnungen, die sie empfangen. Bedenken und überlegen, wie viele dieser wohl sagen, der Herbstverein sey ein überflüssiges und unnütziges Unternehmen? Hätte man dieser doppelt Hilfsbedürftigen sich nicht annehmen, hätte man sie ihrem oft wahrhaftig schrecklich traurigen Schicksal überlassen sollen? Wer dies bezagen möchte, dem antworten wir: „Gut; nur müßt du dann keinen Anspruch darauf machen, ein Befehmer der Religion Jesu, ein Christ zu heißen. Von einem Christen erzählt einmal ein Missionar, daß er einen armen, kranken Mann vor seiner Thüre verschmachten ließ, ohne auch nur einen Finger zu rühren, und als ihn dann der Missionar fragte, warum er nichts gethan habe, um den armen Mann zu retten, so antwortete er behaglich lächelnd: „Wäre es auch der Mühe werth gewesen?“ So kann ein Chinese denken, aber nimmermehr ein Christ. Das Christenthum ist die Religion der Liebe, ein Glaube, der in Liebe thätig ist. Wohl hat es je und je auch schon diesen seinen tiefsten göttlichen Charakter verläugnet, und den Anschein angenommen, als wär's die Religion des Wortgezänks und der Geisteshyrannie, ein Glaube, der in Dogmen und Confessionsstreitigkeiten thätig ist, von dem königlichen Gebot der Liebe aber wenig weiß. So besonders in der Gottlob! jetzt ihrem Ende entgegenstellenden Aera. Aber von Anfang an war dies nicht also. Von den ersten Christen erzählt uns die Geschichte, daß die Liebe, die brüderliche und allgemeine Liebe das Alles überstrahlende Kennzeichen war, wodurch sie sich von allen Heiden unterschieden. Einst brach, um durch ein Beispiel das in's Licht zu stellen, unter der Regierung des Kaisers Gallienus in Folge von Krieg und Hunger eine verheerende Seuche aus und herrschte namentlich in Alexandrien auf's Furchtbarste. Die Furcht vor Ansteckung erstikte bei den Heiden jedes Gefühl der natürlichen Liebe, bei den Christen aber rief die Noth je größer sie war, die Liebe desto mächtiger wach. Die Heiden stießen, sobald sie bei einem oder dem andern die ersten Spuren der Krankheit zeigten, dieselben aus dem Hause oder flohen doch vor ihnen und ließen sie hilflos liegen; halbtödt warfen sie sie auf die Straßen, und die Gestorbenen ließen sie unbegraben zum Fraß für die Hunde liegen. Die Christen dagegen erkannten in der Seuche eine Sichtung und Prüfung von Oben; und warteten im Drang der Liebe, die der Glaube an Christum in ihren Herzen angezündet hatte, nicht, bis man, um Hilfe bittend, an ihre Thür anklopfte, sondern suchten sie selbst auf. Bischöfe, Diaconen, Gemeindeglieder, Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Alle eil-

ten und scheuten sich auch vor den gefährlichen Plagen und den entlegenen Winkeln nicht, um Kranken und Sterbenden oder sonst Nothleidenden noch Erquickung, Pflege und Hilfe aller Art zu bringen. Auch noch in späteren Zeiten, noch im fünften und sechsten Jahrhundert, waren derartige Beispielen aufopfernder Nächstenliebe keine seltene Sache, Beispiele, wie die des edlen Casarius, Bischofs in Arles (im Jahr 501); dessen gottgewirkter Erbes zum Wohlthun so groß war, daß er all sein Vermögen und all sein Einkommen zur Unterstützung und Rettung der Armen und Bedrängten aller Art verwendete. Einmal hatte er viele Gefangene, welche ihrer Heimath entrissen worden waren, losgekauft und mußte sie, weil sie nicht sogleich in ihre Heimath zurückkehren konnten, noch längere Zeit in Arles behalten. Er mußte sie speisen, kleiden und beherbergen. Da erklärt ihn eines Tags sein Hausverwalter, es sey Alles jetzt aufgezehrt, und daher bleibe nichts mehr übrig, als die armen Leute ihr Brod erbetteln zu lassen. Denn wenn sie auch nur heute noch gespeist würden, so werde Casarius morgen selbst kein Brod mehr auf dem Tische haben. Als der Bischof dies vernommen, so geht er in sein Gemach und betet, Gott möchte ihm doch Brod für seine Armen schaffen. Dann kommt er wieder und sagt dem Diener: „Gehe in die Scheunen und leere sie bis auf das letzte Körnchen; dann laß, wie gewöhnlich, Brod backen, und wir Alle wollen zusammen essen; ist dann morgen nichts vorhanden, so wollen wir alle zusammen fasten; die Gefangenen sollen nicht, während wir essen, auf den Straßen herumlaufen und betteln müssen. Gott wird morgen schon geben; denn wer den Armen gibt, wird nie Mangel leiden.“ Das war das edle, göttliche Gepräge des Christenthums in alter Zeit, und hoffentlich wird es auch in der neuen Aera, über deren Schwelle wir schon den Fuß gesetzt, diese seine alte göttliche Art und Eigenschaft wieder annehmen und in den Vordergrund stellen, und dagegen die spitzfindigen Dogmen- und Confessionsstreitigkeiten wieder mehr in den Hintergrund treten lassen. Wortgestritten und gezankt und disputirt wäre jetzt genug. Nun laßt uns auch wieder daran denken, nach dem Evangelium zu leben und brüderliche und allgemeine Liebe zu üben, wie es die Christen von Anfang an gethan. Und als ein Werkzeug, eine Röhre am Brunnem dieser Liebesquelle, wie bisher, so auch fernherhin zu dienen, erbitet sich der Herbstverein auf's Neue, auf so lange wenigstens, als nicht eine andere und bessere Röhre, ein anderer und besserer Weg zur Hilfe für diese doppelt unglücklichen, arbeitsunfähigen Armen unter uns gefunden ist. Hierbei sey es uns vergönnt, ein kurzes Wort

zur Aufklärung über Missverständnisse, die da und dort in Umlauf kamen, hier einzuschalten. Der Vorstand des Herbstvereins widmet sich bekanntlich neben dieser Thätigkeit auf dem socialen Gebiet auch einer andern auf dem Gebiet des kirchlichen und religiösen Lebens. Er ist zugleich auch Vorstand des Vereins zur Förderung der Eintracht und der Liebe unter den Christen aller Confectionen. So erfreut nun Viele über jenes Werk der Nächstenliebe sind, so missgerügt sind in gewissen Kreisen leider nicht Wenige über dieses anderweitige Unternehmen und sind darüber theilweise so sehr missstimmig, daß sie im Cifer dieser Missstimmung auch sofort dem Werk des Herbstvereins ihre frühere Theilnahme wieder entziehen zu müssen glaubten. Wir behauern das mit tiefem Schmerz nicht in unserem eigenen Interesse (wir haben ja, je weniger Gaben eingegeben, nur um so weniger Geschäft), sondern im Interesse der vielen armen Leute, die so unschuldig es hüßen müssen. Möchte es gelingen, diese Missstimmten alle, die es gewiß gut meinen, zu versöhnen und zu überzeugen, daß der Vorstand des Herbstvereins mit dem Vorstand des Christenallianzvereins nichts zu thun hat, daß beide Werke absolut geschieden und völlig unabhängig von einander ihren Gang gehen, und daß somit der, der wider dieses ist, nicht deswegen auch wider jenes zu seyn braucht. Gilt es doch auch sonst als alte, gute Lebensregel: Man soll das Kind nicht mit dem Bad ausschütten; und ist es doch auch bei den edelsten Früchten, die die Erde erzeugt, gar oft der Fall, daß nur ein Theil süß, der andere aber bitter schmeckt. Uns und Andern freilich schmecken hier in unsrem Falle beide Theile süß. Aber wenn Andern auch nur ein Theil süß, der andere aber bitter vorkommt, wer wollte da um des bittern Theiles willen auch des süßen sich berauben? Ist's nicht vernünftiger, man ist da eben nur den süßen Theil und legt den bitteren still bei Seite? Wer ein rechtes Herz für Diejenigen hat, die um ihn her hungrig, nackt und obdachlos und obendrein noch siechen und gebrechlichen Körpers sind, dem sollte das so schwer nicht werden, besonders wenn auch ein zartes Gewissen der Wächter seiner Liebe ist, wie dies z. B. bei der edlen Frau der Fall war, von welcher wir Eingangs Etwas angeführt haben. Einst kam auch ein Wittgench von einem höchstbedrängten Familienvater an sie. Da gab sie Auftrag, über die näheren Umstände des Mannes Erkundigungen einzuziehen. Darüber vergingen einige Tage. Da kommt ihr eines Abends das Gesuch plötzlich wieder in den Sinn, zugleich befallt sie eine tiefe Angst, die Hilfe könnte zu spät kommen. Eiligst holt sie eine Liebesgabe für den armen Mann, ruft der Kammerfrau und befiehlt ihr, sogleich einen

Boten zu bestellen, daß er ihm die Gabe bringe. Die Kammerfrau erwidert: „Morgen früh geht ja die Post, sollte es da nicht auch noch Zeit seyn?“ „Nein“, antwortete die Herzogin, „es muß heute noch seyn.“ Der Bote ging und kam gerade noch zur rechten Zeit. Der arme Mann, meinhend, die Hilfe bleibe aus, wollte eben in der Verzweiflung sich selbst erlösen. „Wie froh war ich“, sagte sie nachher oft, „daß ich den Boten geschickt. Ich hätte keine Ruhe mehr gehabt, wenn durch mein Säumen das Unglück wirklich auch geschehen wäre.“

Ein solches zartes Gewissen gebe uns Allen zum Wächter über unsre Liebe. Derjenige, der die Liebe selbst und wesentlich ist, so wird der Herbstverein mit seinem Liebeswerk nicht ins Stocken gerathen und seine vielen Pfleglinge werden auch nicht weniger als die Armen dort in Kirchheim u. T. fortan sich glücklich fühlen, und Angesichts der vielen Noth, die anderwärts die Armen drückt, freudig dankbar ausrufen können: „Gottlob! bei uns ist es nicht so; wir haben eine Mutter, wir haben Brüder, Schwestern, edle Stammgenossen, deren Freude es ist, in mütterlicher Liebe sich unsres Elends anzunehmen!“ Hiemit Gott befohlen!

Der Ausschuss des Herbstvereins:
Ph. Paulus. Chr. Mich. Fr. Paulus.

Zur Annahme von Beiträgen er bietet sich die Redaction dieses Blattes.

Paris, 28. Sept. Wie verlautet, ist die Einladung, die der König von Preußen nach Compiegne erhalten hat, auf den Umstand begründet worden, daß „der Kaiser dem Könige höchst wichtige Mittheilungen zu machen habe.“ Diese Mittheilungen sollen, wie man hinzusetzt, die holländische Frage und ein Projekt betreffs der allgemeinen Entwaffnung Europa's zum Gegenstand haben. (R. J.)

London, 29. Septbr. Das Reutersche Bureau bringt Nachrichten aus New-York vom 19. Septbr. Zu Lexington in Missouri (am Fluße Missouri) hatte eine Schlacht stattgefunden. Der sonderbündlerische General Price hatte den Obersten Multgan angegriffen und war zurückgeschlagen worden.

Die Verluste der Sonderbündler an Todten und Verwundeten werden auf 4000, die der Unions-Truppen auf 800 angegeben. Der Gesandte Spaniens in Washington hat das Gerücht, der General-Capitän von Cuba habe die Flagge des Südens anerkannt, für falsch erklärt. (T. D. d. Köln. Ztg.)

Amerika.
Newyork, 14. Sept. Ueber das Gefecht bei Summerville wird aus Clarksbürg gemel-

det, daß dasselbe am 10. Nachmittags stattgefunden habe. Der General der Bundesstruppen, Robertson, hatte eine Reconnoissance unternommen und das Truppenkorps des Generals Floyd, 5000 Mann stark, mit 15 Geschützen in einer starken Stellung auf einer Höhe bei Carters Ferry an dem westlichen Ufer des Carters verschanzt gefunden. Der Angriff auf diese Stellung wurde zunächst von vier Ohioregimentern unternommen und später von der deutschen Brigade unter Oberst Mac Cool unterstützt. Nach dreistündigem lebhaftem Gefecht sah man sich indessen genöthigt, die Truppen aus dem Feuer zu ziehen und ließ sie in der Nähe der feindlichen Stellung lagern, in der Absicht, am folgenden Tage den Angriff zu erneuern. Doch schon in der Nacht räumte Floyd in aller Eile seine Stellung und brach die Brücke über den Fluß ab, so daß es, da der Fluß sehr angeschwollen und reißend war, unmöglich wurde, ihn mit den erschöpften Truppen zu verfolgen. Sein Lagergeräthe, nebst Wagen, Pferden, großen Quantitäten Munition und 50 Stück Schlachtwiech ließ er in den Händen der Bundesstruppen, die im Gefecht nur 15 Todte und 17 Verwundete gehabt hatten. Der Verlust der Confederirten ist nicht bekannt, da sie ihre Todten und Verwundeten mit sich fortgeschleppt haben.

In nördlichen Missouri ist ein neuer Versuch gemacht worden, einen Transport von Bundesstruppen durch das Anbreiten der Balken einer Eisenbahnbrücke zu vernichten; der Plan wurde indes entdeckt, ehe er zur Ausführung kam. (S. Bh.)

Schorndorf. Fruchtmarkt am 24. October.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.
Kernen	186	fl. 7 22 1/2
Haber	25	3 42
Gerste	30	5 24

Schorndorf.
Dieweil ich nun kein Bier mehr habe, und doch gern meine Gäste labe! So schenk' ich guten Most und Wein, und lad' Euch freundlichst dazu ein! — Der Most kost' blos der Kreuzer drei, Des Weines hab' ich fünferlei: Da gibt's zu 4, 6, 8, 10, 12, So gut, als wie vom Jahrgang 11. Drum kommt und trinket Wein bei mir — Bis wieder hab' ich gutes Bier.

Grosmann, z. Schwanen.
Rebigit, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr 78.

Freitag den 8. October

1861.

Amthche Bekanntmachungen.

Schorndorf.
Die Schultheißenämter werden aufgefordert Sorge zu tragen, daß die Defecte, welche die Kaminsieger in dem Quartal vom 1. Juli bis 1. October entdeckt haben, ohne Verzug beseitigt werden und binnen 14 Tagen Vollzugs-Bericht zu erstatten.
Den 5. October 1861.

Königl. Oberamt. Jais.

Forstamt Schorndorf. Revier Plüderhausen. Stamm- und Brennholz-Verkauf.

1) Montag den 14. I. Mts. in den Waldtheilen Loehdobel, Sandbühl und Kalkenbronnen an Scheidholz: 15 tannene Säglöcke, 6 tannene Bauflämme, 1/2 Klafter buchene Scheiter, 1 1/2 Klafter tannenes Spaltholz, 13 3/4 Klafter tannene Scheiter, 1 1/2 Klafter tannene Prügel, 30 1/2 Klafter Anbruch und 3/4 Klafter tannene Rinde.

Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr beim Hgenhof.

2) Dienstag den 15. I. Mts. in den Waldtheilen Schlrirpen, Vogelhaurebene und Auenbächle an Scheidholz: 34 tannene Säglöcke, 7 tannene Bauflämme, 1/2 Klafter buchene Scheiter, 9 Klafter tannene Scheiter, 3/4 Klafter tannene Prügel und 24 3/4 Klafter tannenes Anbruchholz.

Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr unten am Schlrirpen beim Bach.

Schorndorf, 6. October 1861.
Königl. Forstamt. Mieninger.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. (Gläubiger-Aufruf.)

Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen:

- Adelberg, Schaller, Johs. Wittve, Realthlg. (Arm.-U.)
- Hespergle, Schaal, Christoph Davids Wittve, Realthlg. H. e. h. s. a. d.
- Palmer, Immanuel, Weber, Real- u. Event.-Theilung.
- Schäfer, Christiane ledig, Realthlg. Höpflinswirth.
- Strotbeck, Professor a. D., Realthlg. Schlichten.
- Kühne, Andreas, Ehefrau, Event.-Thlg. Schornbach.
- Kurz, Michaels Wittve von Mannshaupten, Real-Theilung.
- Nupperle, Christoph, Bauer, Berm.-Ueberg.
- Wörner, Michaels Wittve, Realthlg.
- Schöllhammer, Friedrich, Bäckers Ehefrau, Event.-Theilung.
- Thomashardt, Auwetter, Christoph, Bauer, Event.-Thlg. Weiler.
- Ueg, Georg, Wagners Ehefrau, Realthlg.
- Erzinger, Gutsbesitzer, Event.-Thlg. Winterbach.
- Dilger, ig. Jacob, Bauer, Event.-Thlg.
- Roth, Johannes, Weing. Ehefrau, Realthlg.
- Zehender, Andreas, Tagl. 2. Ehefrau, Event.-Theilung.
- Lein, Christian Gottl., Weing., Realthlg. Den 5. October 1861.

K. Amtsnotariat Winterbach. Bäner.

Waldbausen, Gerichtsbezirks Welzheim. Gläubiger-Aufruf.

Um die Güterauflösungs-Verweisung des Christoph Desterle, Tagelöhners von Waldbausen mit Sicherheit vereinnahmen zu können, werden Alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an re. Desterle zu erheben haben hiemit aufgefordert, solche binnen 10 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie die im Unterlassungsfalle für sie erwachsende Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.
Den 5. October 1861.
Gemeinderath.

Schorndorf.
Hohem Auftrage gemäß soll über die **Bömmers-Arbeit** zu dem Feldwegbrückchen über den Auhach eine Submmission eröffnet werden und wird hiezu Termin auf Donnerstag den 10. October Nachmittags 3 Uhr bestimmt, bis wohin schriftliche oder mündliche Offerte entgegen genommen werden.

Das Brückchen wird ganz von Eichenholz hergestellt und kann das Weitere auf dem Bauamt eingesehen werden.
Den 7. October 1861.
K. Eisenbahnbauamt. Morike.

Privat-Anzeigen.
Zu verkaufen hat 2 noch sehr brauchbare Kanonenöfen Löwenwirth Kleemann.

Einen brauchbaren deutschen Ofen hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaction.

Miedelsbach.
Bei Müller Schwegler sind bis nächsten Samstag schöne halbenenglische Milchschweine zu haben.